



EPiLE

bei Hund u

Text: Privatdozentin Dr. Andrea Fischer und Viviana Munoz

Jacky ist ein sechs Jahre alter Jack-Russel Terrier Rüde, der an Epilepsie leidet. Er hat seit seinem dritten Lebensjahr immer wieder epileptische Anfälle. Dabei sucht er zunächst die Nähe seiner Besitzerin, dann fängt er an zu krampfen, fällt um und zeigt heftige tonisch-klonische Krampfbewegungen aller Gliedmaßen, die ein bis zwei Minuten andauern. Der Anfall beginnt mit einer tonischen Phase, das heißt, die Gliedmaßen verkrampften sich so, dass sie sich in Streckstellung befinden. Daran schließt sich eine tonisch-klonische Phase an, in der zunehmend Ruder- und Laufbewegungen der Gliedmaßen auftreten. Dabei speichelt „Jacky“ oftmals heftig. Während des Anfalls ist „Jacky“ ohne Bewusstsein, das heißt, er erkennt seine Besitzer nicht, reagiert nicht auf sie und weiß danach auch nicht, was passiert ist. So plötzlich wie der Anfall begonnen hat, hört er auch wieder auf. Die Krampfbewegungen werden langsamer, „Jacky“ dreht sich in Brustlage, steht, wenn auch noch etwas torkelig, auf und erholt sich dann zusehends. Oft hat er nach dem Anfall, in der sogenannten postiktalen Phase, Hunger und Durst. Er sucht sein Futter auf und fängt an zu fressen. Abgesehen von den epileptischen Anfällen ist „Jacky“ ein verspielter fröhlicher Hund, der sich

interiktal, das heißt zwischen den Anfällen, gerne austobt und sein Leben mit seiner Familie genießt. Dies ist ihm aber erst möglich, seit er Epilepsiemedikamente bekommt, die er nun seit fast zwei Jahren regelmäßig zweimal täglich in Tablettenform zu sich nimmt.

Jackys Besitzerin hat sich während dieser Zeit intensiv mit dem Thema Epilepsie beschäftigt und auseinandergesetzt und viel über die Krankheit gelernt. Betreut wird sie und natürlich „Jacky“ von den Mitarbeitern des Service Neurologie am Zentrum für Klinische Tiermedizin an der Universität München. Da sie mit „Jacky“ in der dortigen Patientenkartei registriert ist, darf sie sich auch jederzeit mit Fragen an das Epilepsieteam der Klinik wenden.



Bei Katzen äußert sich eine Epilepsie ähnlich wie beim Hund, nur die Ursachen sind nicht immer gleich. Während bei jungen Hunden die Epilepsie sehr oft eine vererbte Erkrankung ist, spielt die Vererbung bei der Katze keine Rolle. Strukturell oder Stoffwechsel bedingte Epilepsien kommen bei Hund und Katze gleichermaßen vor.



EPSSIE

und Katze



Fragen der Redaktion:

Welche Ursachen für Epilepsie gibt es beim Hund?

Die häufigste Ursache für epileptische Anfälle ist Vererbung. Einige Rassen, wie der Labrador oder der Border Collie, sind besonders häufig betroffen. Man unterscheidet zwischen vererbter, also genetischer Epilepsie und sekundärer Epilepsie. Sekundär heißt, Epilepsie als Folge von strukturellen Veränderungen im Gehirn oder als Folge von Stoffwechselstörungen wie zum Beispiel Unterzuckerung oder Leberfunktionsstörungen.

Gibt es einen Gentest für „genetische Epilepsie“?

Leider noch nicht. Bisher ist es nur für seltene Sonderformen der Epilepsie, wie zum Beispiel die Myoklonusepilepsie beim Rauhaardackel und die Junghundepilepsie beim Lagotto Romagnolo, gelungen, Gentests zu entwickeln. Mehr als zwanzig Hunderassen sind von genetischer Epilepsie betroffen. Die Hunde, die an genetischer Epilepsie erkrankt sind, erleiden ihren ersten epileptischen Anfall meist im Alter von ein bis fünf Jahren. Danach verläuft die Krankheit unterschiedlich. Die Epilepsieneigung besteht aber lebenslang und die meisten Hunde, die an genetischer Epilepsie erkrankt sind, haben in unregelmäßigen, nicht vorhersehbaren Zeitabständen epileptische Anfälle. Weil es keinen Gentest gibt, müssen umfangreiche Untersuchungen zum Ausschluss struktureller oder metabolisch-toxischer Anfallsursachen durchgeführt werden. Genetische Epilepsie kann man nur diagnostizieren, indem man alle anderen möglichen Ursachen ausschließt.

Kann es sich um eine Vergiftung handeln oder um einen Gehirntumor?

Vergiftungen mit dem Schneckengift Metaldehyd, aber auch mit Insektiziden oder Rattengiften sind eine relativ häufige Ursache für plötzliches Auftreten von schweren epileptischen Anfällen. Man spricht dann von Status epilepticus. Deshalb führen wir bei Tieren, bei denen ein epileptischer Anfall zum allerersten Mal auftritt, lange verläuft und schwer behandelbar ist, eine toxikologische Untersuchung durch. Findet man weder ein Gift, noch eine metabolische Störung, also eine Stoffwechselerkrankung, sucht man mit bildgebenden Verfahren und manchmal sogar mittels einer Gehirnwasseruntersuchung ganz intensiv nach strukturellen Veränderungen im Gehirn. So kann man Gehirntumore, Blutungen oder Entzündungen im Gehirn nachweisen. Auch eine Missbildung des Gehirns, wie ein Hydrocephalus, also ein Wasserkopf, kann zu epileptischen Anfällen führen.

Soll ich eine Kernspintomographie des Kopfes durchführen lassen?

Wenn eine metabolische, also stoffwechselbedingte Ursache, sowie eine Vergiftung ausgeschlossen worden ist, ist unbedingt eine detaillierte Untersuchung des Gehirns mit Kernspintomographie (Magnetresonanztomographie; MRT) anzuraten. Auch kleinste strukturelle Veränderungen des Gehirns können bereits epileptische Anfälle verursachen. Eine Kernspintomographie kann Hinweise auf frühere Unfälle, Entzündungen, Blutungen, „Schlaganfälle“, Tumoren und kleine Missbildungen als Ursache der epileptischen Anfälle geben. Das kann die Behandlung der Anfälle ganz wesentlich beeinflussen.



Kann man Epilepsie behandeln?

Die genetische Epilepsie beim Hund kann man nicht heilen, aber es gibt wirksame Medikamente zur Unterdrückung von Anfällen. Wie in der Humanmedizin auch, spricht etwa ein Drittel der Patienten bereits sehr gut auf die Therapie mit dem ersten Epilepsiemedikament an und lebt nahezu anfallsfrei. Bei einem Drittel lässt sich die Häufigkeit und Schwere der Anfälle deutlich reduzieren, und nur ein Drittel reagiert nur vorübergehend oder gar nicht auf die Behandlung mit dem ersten Epilepsiemedikament, und es muss zu einer so genannten Add-on Therapie mit weiteren Epilepsiemedikamenten aus der Humanmedizin übergegangen werden.

Für die Behandlung von Epilepsie steht das Medikament Phenobarbital (Luminal Vet; Phenoleptil) zur Verfügung. Die Medikamente werden zweimal täglich in regelmäßigen Abständen gegeben. Bei der Katze ist die Einstellung auf die richtige Medikation etwas schwieriger als beim Hund.

Was muss ich während der Therapie beachten?

In der Anfangsphase der Behandlung mit Antiepileptika können Nebenwirkungen wie Müdigkeit und gesteigerter Appetit auftreten. Meist geht dies aber nach einigen Wochen wieder vorüber. Auch dauert es bei dem Medikament Phenobarbital zwei Wochen bis die Wirkung voll eingetreten ist. Meistens wird Sie ihr Tierarzt deshalb nach zwei Wochen wieder in die Praxis bestellen, um den Wirkspiegel des Medikaments im Blut zu bestimmen und auch, um von Ihnen zu erfahren, wie ihr Tier auf das Medikament reagiert. Wir raten allgemein, dass Sie Ihr Tier während der Behandlung mindestens zweimal im Jahr bei Ihrem Tierarzt vorstellen, um mit ihm die Therapie zu besprechen. Mindestens einmal im Jahr wird Ihr Tierarzt dann auch eine große Blutuntersuchung mit einem Leberfunktionstest durchführen und den Wirkspiegel des Medikamentes im Blut bestimmen. Ganz wichtig ist, dass die Medikamente regelmäßig zweimal täglich gegeben und nicht plötzlich abgesetzt werden, da dies sonst Anfälle provozieren könnte.

Kann man die Epilepsiemedikamente wieder absetzen?

Bei der genetischen Epilepsie des Hundes besteht die Neigung zu epileptischen Anfällen oft lebenslang. Daher sagen wir unseren Hundebesitzern immer, dass sie sich auf eine lebenslange Medikamentengabe einstellen müssen. Aber es scheint hier auch Unterschiede zwischen den einzelnen Hunderassen zu geben: Es scheint Hunderassen zu geben, bei denen die Epilepsie milder verläuft, und Hunderassen, die zu einem schwereren Verlauf der Epilepsie neigen. Anders ist es, wenn epileptische Anfälle durch eine Vergiftung entstehen. Bei einer Vergiftung ist nur eine vorübergehende Behandlung mit Antiepileptika erforderlich.





Wie alt wird mein Tier werden, wenn es an Epilepsie leidet?

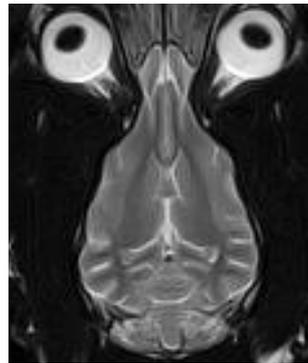
Auch ein Hund oder eine Katze mit Epilepsie kann eine ganz normale Lebenserwartung haben, wenn das Tier auf eine korrekte Therapie eingestellt ist. Bei sekundärer, also nicht genetisch bedingter Epilepsie, wird der Krankheitsverlauf natürlich ganz stark von der Grundkrankheit beeinflusst. Nur ein kleiner Teil der Tiere mit Epilepsie entwickelt im Laufe der Jahre trotz Therapie immer häufigere und stärkere Anfälle, die seine Lebensqualität und die des Besitzers einschränken.

Was tun, wenn trotz der Medikamente wieder epileptische Anfälle aufreten?

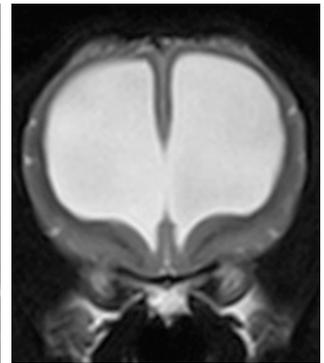
Jeder Besitzer eines Tieres mit Epilepsie hat ein Notfallmedikament zu Hause. Das sind Diazepam Rektaltuben, die bei einem schweren Anfall gegeben werden können.

Wenn wieder Anfälle auftreten, wird der Tierarzt den Wirkspiegel des Epileptikums im Blut bestimmen, um festzustellen, ob eine höhere Medikamentendosis benötigt wird. Manchmal gibt es Tiere, die das Epileptikum schnell wieder abbauen. Auch wenn ein Hund oder eine Katze Durchfall oder Erbrechen gezeigt hatte, kann es sein, dass das Medikament nicht vom Darm aufgenommen wurde. Ist die Wirkung des Epileptikums trotz ausreichend hohem Wirkspiegel unbefriedigend, wird zu einer Add-on Therapie mit einem zweiten, notfalls noch einem dritten Medikament übergegangen.

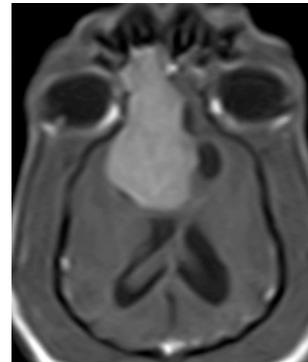
Wir arbeiten am Service Neurologie des Zentrums für Klinische Tiermedizin in München intensiv an der Erforschung neuer Therapiemöglichkeiten, um auch diesen Patienten helfen zu können. Aktuell koordinieren wir eine europaweite Studie mit einem vielversprechenden neuen Epileptikum mit dem Ziel, den Hunden zu helfen, die eine Resistenz auf das first line Epileptikum Phenytoin entwickelt haben. Für Hundebesitzer besteht nicht nur bei uns am Service Neurologie (Medizinische Kleintierklinik, Zentrum für klinische Tiermedizin, LMU München), sondern auch an der Tierärztlichen Hochschule Hannover sowie am Royal Veterinary College London die Möglichkeit an der Studie teilzunehmen.



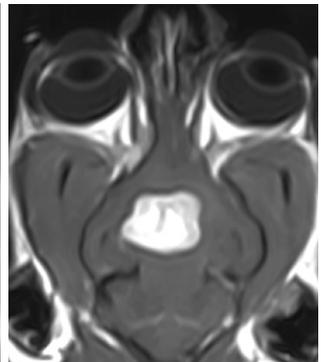
Kernspintomographie:
Normales Gehirn



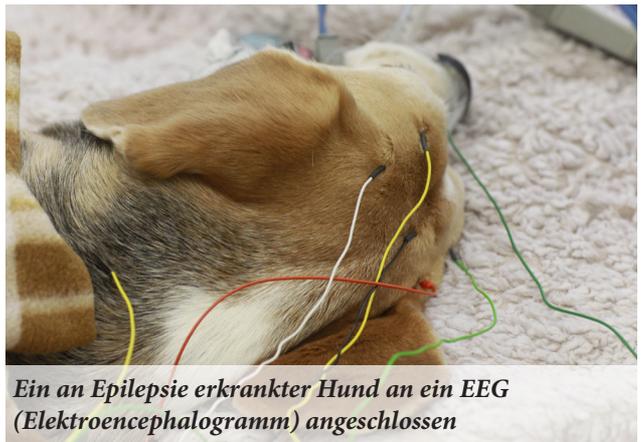
Kernspintomographie:
Hund mit Wasserkopf



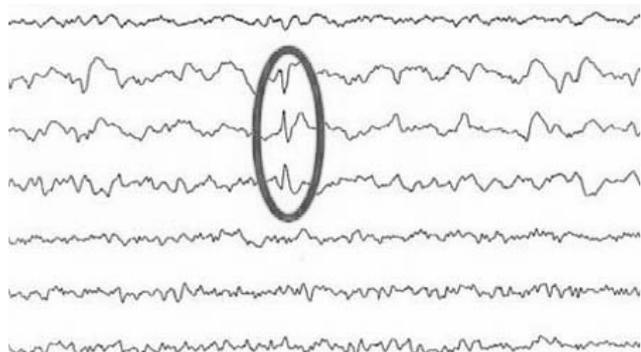
Kernspintomographie:
Hund mit Gehirntumor



Kernspintomographie:
Katze mit Gehirntumor



Ein an Epilepsie erkrankter Hund an ein EEG (Elektroencephalogramm) angeschlossen



EEG (Elektroencephalogramm) mit typischen Epilepsieauschlägen